

Die Märkische

23./24. JANUAR 2010

Wochenmagazin der Märkischen Allgemeinen

IM GESPRÄCH

Kambodscha im Kino –
Kamera Jana Marsik ▶ 3



HORIZONTE

Der stille Tod der Toba-
Indios in Argentinien ▶ 6



KINDER, KINDER

Von süßen Sachen, Sonne
und Wind ▶ 8



Noch toller als bei Tolstoi

Auf Schloss Stülpe hat Oscar-Gewinnerin Helen Mirren ihren neuen Film gedreht: „Ein russischer Sommer“ – nun läuft er an. Das Gut im Landkreis Teltow-Fläming gehört dem Ehepaar Rupilius.

Von Lars Grote



Der Schlossherr und die Schlossdame: Wolfgang und Barbara Rupilius im blauen Saal – die Farbe stammt noch von den Dreharbeiten, das Paar hat sich ans Blau gewöhnt und möchte es behalten.

Die Rede ist von einer Königin, welche in Stülpe, nahe Luckenwalde, einen kurzen Frühling lang regierte. Knappe 20 Drehtage hatte ihr Regiment umfasst, sie gab sich freundlich, ihre hohe Stirn wies sie als feine Dame aus. So eine Dame ist nicht billig. Knappe 80000 Euro kostete ein Drehtag, das ist enorm für einen ruhigen Ort wie Stülpe, in dem 500 Menschen wohnen. Die Königin heißt Helen Mirren – ihre Zukunft ist immer noch das Schauspiel und nicht die Monarchie. Doch beides greift bei ihr untrennbar ineinander, weil sie 2007 als „The Queen“ den Oscar bekam, für ihre Rolle als Elizabeth II. im Film von Stephen Frears. Es war einer der unbestrittensten und klarsten Oscar-Siege überhaupt. Nach dem Triumph drehte Miss Mirren dann in Stülpe, Teltow-Fläming, im April 2008.

Sie spielte die Sofia. Eine Furie. Gattin vom Dichter Leo Tolstoi. Es gab gut 150 Herrenhäuser, die für den Drehort zur Debatte standen, um Jasnaja Poljana, das Familiengut der Tolstois nahe Moskau, nachzubilden. Helen Mirren sprach sich vehement für Stülpe aus. Sie hatte gute Gründe. Davon wird noch zu reden sein.

Doch dies ist nicht nur die Geschichte von der Königin, es ist vor allem jene von dem Ehepaar Rupilius. Die beiden haben keinen Oscar. Sie treten in dem Film nicht auf, der Donnerstag ins Kino kommt, unter dem Titel „Ein russischer Sommer“. Wolfgang und Barbara Rupilius wohnen jedoch in dem Stülper Schloss, wo Helen Mirren drehte. Frau Rupilius zog in die Besenkammer, um Helen Mirren und dem Filmteam Platz zu machen. Herr Rupilius ging auf Geschäftsreise. Nach Malaysia.

Die Geschichte dieses Paares und seines Gangs nach Stülpe hat zwei erste Sätze, der eine ist ein bisschen grell, doch ökonomisch nicht zu halten: „Schlösser zum Schnäppchenpreis“ soll in der Anzeige gestanden haben, sagt Herr Rupilius. Seine Frau bestreitet das. „Traumschlösser zu verkaufen“ stand in der Zeitung, sagt sie. Da schwinde

Wie heizt man 27 Räume? Heizen ist der Ernstfall

eine andere finanzielle Dimension mit. Man kriegt Schloss Stülpe nicht bei Aldi auf dem Wühltisch.

Ökonomie indes ist nicht der Treibstoff dieses Hauses. „Haben Sie schon mal gehört, dass man mit Schlössern Geld verdient?“ Wolfgang Rupilius lächelt, es ist das aufgeklärte Lächeln eines Mannes, der weiß, dass Träume ihren Preis haben. Sein Haar ist grau, die Augenbrauen kräuseln sich ein wenig störrisch. Er ist nun 68 Jahre alt. In seiner Sprache liegt ein leiser österreichischer Akzent. Rupilius ist ein Weltbürger, geboren wurde er in Stuttgart, Sohn eines Porsche-Inge-



Schloss Stülpe im deutschen Winter – und Helen Mirren als Sofia im Film „Ein russischer Sommer“, mit Christopher Plummer als Tolstoi.



FOTOS: MARGRIT HAHN (2), VERLEIH

nieurs, zog früh nach Kärnten, hat Abitur gemacht in Buenos Aires, lebte in Deutschland, den USA, dann bei Paris. „Spanisch ist die einzige Sprache, die ich tadellos beherrsche“, sagt der promovierte Chemiker.

Im Januar 2006 hat er mit seiner Frau das Schloss gekauft. Es stand zuvor sechs Jahre leer, war ehemals ein Heim für geistig Behinderte, einer der Heimbewohner legte Feuer, der Landkreis hat das Schloss saniert, zu 80 Prozent. Der Rest lag in den Händen seiner neuen Eigentümer. „Wir haben es zum Schloss erweckt“, sagt Barbara Rupilius, ihr dunkles Haar läuft aus zum tadellosen Pony. Eineinhalb Jahre lang haben sie eingerichtet, in Auktionshäusern nach Inventar gesucht, das zwingend aus dem 18. Jahrhundert stammen muss. Das ist ihr Anspruch – sie fühlen sich dem Eigenheim, erbaut im Jahre 1744, stilistisch verpflichtet.

„In Stülpe bleiben wir“, versichert Wolfgang Rupilius. Sagt es nach Jahren, in denen er beruflich durch die Welt gezogen war, um Firmen, vor allem solche für Naturstoffe, zu leiten. „Wer in den USA gewohnt hat, sehnt sich nach alten Häusern.“

Nein, ökonomisches Denken kann kein Treibstoff sein für dieses Schloss. Treibstoff ist das Öl, an Tagen wie diesem, fünf Grad minus mindestens. Im Keller tobt ein 25000-Liter-Tank. Das ist der Motor dieses Hauses. Heizen ist auf Schloss Stülpe der logistische Ernstfall. Wie heizt man 27 Räume?

Man heizt sie meistens gar nicht. Wolfgang und Barbara Rupilius leben winters vor allem im Büro, dort ist es warm. Es liegt im Erdgeschoss, zum Schlafen gehen sie nach oben, in den zweiten Stock. Sie können sich dort ihre Betten aussuchen, es gibt genug davon. 33 Gästebetten hat das Haus derzeit, 53 sollen es noch werden. „Aber wir sind kein Hotel“, sagt Herr Rupilius, „wir betreuen die Leute individuell“ – bei Hochzeiten, die auf dem Schloss gefeiert werden, oder vor ein paar Wochen auf dem Ball der Unternehmer aus Teltow-Fläming. Davon war „Brandenburg unter Dampf“ zu Gast, das Stell-dich-ein der besten Landesküche.

„Es soll ein öffentliches Haus sein“, sagt der Schlossherr, „unsere Arbeit hat sonst keinen Sinn.“ Neid halte sich in engen Grenzen. Mal wurden sie im Dorf als „Junker“ abgetan, mal gab es eine anonyme Anzeige. Das aber waren Ausnahmen. Die meisten Leute sehen, welchen Aufwand das Paar betreibt. Das Brandenburgische Landesamt für

Denkmalpflege setzt die Bedeutung der Fassadengestaltung von Schloss Stülpe in einer Liste landesweit auf Platz zwei, hinter dem Gästehaus der Bundesregierung in Meiseberg (Ortsteil von Gransee in Oberhavel). Wolfgang Rupilius lacht: „Meine Frau nimmt die Sache noch ernster als das Landesamt.“ Seit zwölf Jahren sind sie verheiratet, für ihn ist es die zweite Ehe. Der Vater von Barbara Rupilius war Bürgermeister von Beeskow, kurz vor dem Mauerbau ging er in den Westen, musste dort als Fabrikarbeiter wieder klein beginnen.

Womöglich ist es die Gewissenhaftigkeit der Schlossherren, von der sich Helen Mirren und ihr Team am Ende überzeugen ließen. Auch die Bereitschaft des Paares, ihr Schloss nach individuellen Wünschen für die Zeit der Dreharbeiten zu verändern. „Wir haben den Zaun vor dem Schloss abgebaut“, sagt Wolfgang Rupilius, „weil er nicht in Tolstois Zeit passte. Wir haben Säile blau und rot gestrichen, weil Russen starke Farben lieben. Diese Farben haben wir bis heute behalten, wir mögen sie und haben uns daran gewöhnt.“ Die Kulissenbauer haben einen Balkon vor das Schloss gesetzt. Den freilich konnten sie in Stülpe nicht weiternutzen. Er war aus Styropor.

Helen Mirren wollte nach Stülpe, was nicht einfach war, weil das

Gros des Geldes für den Film aus Sachsen-Anhalt kam, die Geldgeber also heimische Landschaften im Film gepriesen sehen wollten – Miss Mirren nannte Sachsen-Anhalt, dieses deutsche, sperrige Wort, schlicht „Sexy Anhalt“. Es ging dann doch nach Brandenburg, wo gute 60 Prozent des Filmes entstanden.

Helen Mirren liebte in Stülpe die Ruhe der Gesindehäuser. Sie sind ein idealer Rückzugsort für Schauspieler. Die Hälfte eines Drehtages füllt sich ja oft mit Warten. Mirren fand die kleinen Wohnungen entzückend, sie kannte sonst nur Wohnwagen als Zufluchtsort am Set. Sie wollte keinen Wohnwagen. Sie war mal Königin. Sie wollte eine anständige Wasserspülung auf dem Klo.

Barbara und Wolfgang Rupilius reisten nach den Dreharbeiten ins historische Jasnaja Poljana der Tolstois, um zu sehen, welchem Vorbild ihr Schloss in Stülpe zwischenzeitlich nachempfunden wurde. Sie sind nach Moskau gefahren und haben sich von dort mit Bummelzügen und mit Bussen durchgeschlagen. „Unser Haus ist herrschaftlicher“, sagt Barbara Rupilius.

Ihre Reise von Berlin nach Moskau haben sie bei Aldi gebucht. „Wir müssen sparen, wo wir können“, sagt Wolfgang Rupilius, „wir brauchen jeden Euro für die Renovierung.“

Kolossale Kulisse

■ „Ein russischer Sommer“, der Stülper Film mit Helen Mirren, kommt an diesem Donnerstag ins Kino. Es geht um das letzte Lebensjahr des russischen Dichters Leo Tolstoi und den Streit mit seiner Frau Sofia. Gedreht hat ihn Michael Hoffman („Club der Cäsaren“, „Ein Sommernachtstraum“).

■ Das Landschloss Stülpe, erbaut im Jahre 1744, war bis 1945 der Herrsitz der Familie Rochow-Stülpe. Nach der Bodenreform im Besitz des Landkreises, wurde das Haus 2006 von der Familie Rupilius gekauft. Sie hat umfangreiche Sanierungsarbeiten im Innen- und Außenbereich durchgeführt, um den denkmalgeschützten Baubestand samt 10 Hektar großem Schlosspark zu erhalten und zu beleben.

■ Das Gesamtensemble des Schlosses zählt zu den wenigen noch vollständig erhaltenen denkmalgeschützten Anlagen seiner Art. Derzeit werden historische Pferdestallungen, Gästehaus, Schmiede, Stellmacherei und Turmremise aufwendig saniert.

■ Als Leuchtturmprojekt unterstützen EU und das Land Brandenburg die denkmalgerechte Restaurierung und die Schaffung einer hochwertigen Infrastruktur, zu der ein Wellnessbereich und eine Reitsportanlage zählen sollen. lg